

Pfützner, Robert

## Die Anfänge proletarischer Kinder- und Jugendliteratur – Emma Adlers Buch der Jugend

Engelmann, Christina [Hrsg.]; Haberkorn, Tobias [Hrsg.]; Mieth, Ingrid [Hrsg.]: Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 235-253



Quellenangabe/ Reference:

Pfützner, Robert: Die Anfänge proletarischer Kinder- und Jugendliteratur – Emma Adlers Buch der Jugend - In: Engelmann, Christina [Hrsg.]; Haberkorn, Tobias [Hrsg.]; Mieth, Ingrid [Hrsg.]: Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 235-253 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-329001 - DOI: 10.25656/01:32900; 10.35468/6162-12

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-329001>

<https://doi.org/10.25656/01:32900>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Robert Pfützner

# Die Anfänge proletarischer Kinder- und Jugendliteratur – Emma Adlers *Buch der Jugend*

## 1 Einleitung

Die politische Geschichte des Proletariats wurde lange hauptsächlich als Heldengeschichte sozialistischer Männer geschrieben. Die pädagogische Geschichte nahm Frauen mehr in den Blick, und doch waren Rosa Luxemburg (1871-1919) und Clara Zetkin (1857-1933) nahezu die einzigen Frauen, denen der Aufstieg auf den Olymp des Sozialismus gelang. In den letzten Jahrzehnten hat sich das ein wenig geändert; die Rolle von Frauen in der sozialistischen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts wurde stärker thematisiert: Von Lilly Braun über Emma Goldman, Alexandra Kollontai, Beatrice Webb bis hin zu Anna Siemsen und anderen liegen umfangreiche Arbeiten vor (zum aktuellen Überblick vgl. Günther & Streichhahn, 2023). Merkwürdig am Rande steht dabei eine Sozialistin, deren Beitrag vor allem zur Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie noch der Aufarbeitung harret: Emma Adler. Die polyglotte, journalistisch und publizistisch tätige Sozialdemokratin steht im Schatten ihres Ehemannes, Victor Adler (1852-1918), aus dem sich die Wahrnehmung Emma Adlers bisher nicht wirklich befreien konnte. Nur wenige Arbeiten zu ihr, keine davon monographisch, liegen vor (Böck, 1996; Geber, 2013; Lauritsch, 2006).

Erschwert wird dieses Unternehmen dadurch, dass es nur wenig publizierte Texte von Adler gibt, in denen sie ihre politischen Gedanken explizit vermittelt oder zu Fragen der Zeit Stellung bezieht. Ihre Haupttätigkeiten waren publizistischer und übersetzerischer Natur, so dass sich Adlers Positionen mehr anhand der Auswahl der von ihr veröffentlichten und übersetzten Texte rekonstruieren lässt, als an den wenigen eigenen Werken. Eines dieser Herausgeberwerke, in dem auch Texte aus der Feder Adlers zu finden sind, ist das 1895 erschienene *Buch der Jugend*.

Es handelt sich um eines der ersten<sup>1</sup> sozialistischen Kinder- und Jugendbücher im deutschen Sprachraum, dessen Rezeption jedoch überraschend gering zu sein

1 Diese Behauptung ist mit Vorsicht aufzustellen, denn auch wenn Adlers Buch die erste Sammlung von Texten zu sein scheint, die sich aus sozialistischer Perspektive an Kinder und Jugendliche richtet, so gab es doch schon vorher Bücher für Kinder, die in der sozialdemokratischen Presse beworben wurden. Dabei scheint es sich aber um Bilderbücher für Kinder zu handeln (z. B. Roßbach & Berg, 1877). An dieser Stelle besteht weiterer Forschungsbedarf.

scheint.<sup>2</sup> Dabei wurde das Buch im *Vorwärts* mehrfach in Anzeigen als Weihnachtsgeschenk für die proletarische Jugend angepriesen (in mehreren Dezemberausgaben 1895) und in einer Rezension in der österreichischen *Arbeiter-Zeitung* vom 16.11.1895 kurz nach seinem Erscheinen durchaus positiv gewürdigt<sup>3</sup>:

„Seit langem fühlen die Sozialdemokraten das Bedürfnis, ihrer heranwachsenden Jugend ein Buch in die Hand geben zu können, das frei ist von jeder Tendenz zu Gunsten der besitzenden Klassen. In dem schmucken Bande, den Frau Emma Adler herausgegeben hat, liegt der erste Versuch vor, und man kann erfreut berichten, wie glücklich und trefflich er gelungen ist. Eine Reihe von Sozialisten aus allen Ländern und bekannte und vorurteilslose Schriftsteller haben sich vereinigt, um ein Buch zu schaffen, das keine plumpe Agitationsschrift, sondern in jedem einzelnen Beitrag ernsthaft und künstlerisch empfunden ist.“ (zit. in Blumesberger, 2019, S. 34)

Eine zweite, kritischere, Würdigung findet sich einige Jahre später in einem Aufsatz von Sjonkje Troelstra (Troelstra, 1901, S. 719), auf den ich später zurückkommen werde.

In meinem Aufsatz will ich dieses Buch einer pädagogischen Lektüre unterziehen. In diesem Sinne stellt sich die Frage danach, wer die Position der Erzieherinnen und Erzieher einnehmen soll – in diesem Fall die Autorinnen und Autoren – und wer die zu Erziehenden sind. Die zweite Frage lässt sich – mit Blick auf den Untertitel des Buches – schnell klären: Es sind die Kinder und Jugendlichen des Proletariats. Wer aber wird von Adler als legitim erachtet, diese zu erziehen? Dieser *akteursanalytischen* Frage will ich in diesem Aufsatz nachgehen.

Die zweite Frage betrifft die Aneignungsgegenstände, also das, was gelernt werden soll. Damit bewege ich mich auf einer *inhaltsanalytischen* Ebene. Zuletzt gilt es der *formanalytischen* Frage nach der Gestaltung des Erziehungsverhältnisses nachzugehen: Wie werden die Inhalte präsentiert, um Lernprozesse bei den Lesenden zu evozieren (vgl. Bach 2022, S. 61ff.)?

Bevor ich diese pädagogische Analyse beginne, gilt es, Emma Adler als Herausgeberin vorzustellen und das Buch im diskursiven Kontext seiner Entstehungszeit zu verorten.

2 So ist am 3. März 1935 im Nachruf auf Adler in der Arbeiterzeitung (2 (9), S. 8) zwar zu lesen, dass sie „eine geistig überaus hochstehende Frau“ gewesen sein, und als „Schriftstellerin vor allem durch ihr Buch über die Frauen in der französischen Revolution bekannt“ geworden sei – andere Texte oder gar das *Buch der Jugend* werden jedoch nicht erwähnt.

3 Trotz der Anzeigen im *Vorwärts* findet sich keine Rezension des Buches in der sozialdemokratischen Presse Deutschlands (zumindest konnten von mir keine in den von der Friedrich-Ebert-Stiftung digitalisierten Publikationen ausgemacht werden (<https://collections.fes.de/historische-presse/nav/index>)).

## 2 Emma Adler und die sozialistische Bildungsdebatte

### 2.1 Emma Adler – Zur Person

Emma Adler (geb. Braun) wurde am 20. Mai 1858 im habsburgisch-ungarischen Debrecen/Debrezin in eine liberale jüdische Unternehmerfamilie geboren. 1878 heiratete sie Victor Adler, den späteren Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Sie war in der sozialdemokratischen Arbeiter- und insbesondere Arbeiterinnenbewegung aktiv, in Arbeiterbildungsvereinen, in denen sie – die mehrere Sprachen fließend beherrschte – Sprachunterricht gab. Sie war als Übersetzerin und als Autorin tätig; seit 1886 Mitarbeiterin in der Redaktion der *Gleichheit – Sozialdemokratisches Wochenblatt* und der *Arbeiter-Zeitung* sowie von 1909 bis 1917 verantwortlich für die Jugendbeilage der *Arbeiterinnen-Zeitung*. Adler war schon vor der Herausgabe des *Buchs der Jugend* publizistisch tätig, zum Teil unter Pseudonym. Ihre erste Monographie befasste sich mit *Goethe und Frau von Stein* (Adler, 1887) und ihr wohl am stärksten wahrgenommenes Buch handelte von den Frauen in der Französischen Revolution (Adler, 1906). Nach dem *Buch der Jugend* gab sie zwei weitere Jugendbücher heraus: *Feierabend* (Adler, 1902) und *Das neue Buch der Jugend* (Adler, 1912).

Emma Adler starb am 23. Februar 1935 in Zürich. Ihr Nachlass ist bisher nicht systematisch aufgearbeitet und wird im Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung in Wien verwahrt.

Anders als ihre Altersgenossin Clara Zetkin war Adler in den bildungspolitischen Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratie wenig präsent. Weder hielt sie Reden auf Parteikongressen noch schrieb sie programmatische Artikel in der sozialdemokratischen Presse. Ihre Zurückhaltung in diesen (partei)öffentlichen Angelegenheiten begründet sie in ihren unveröffentlichten Erinnerungen:

„Ich habe immer eine Abneigung vor der Öffentlichkeit gehabt [...]. Geschrieben habe ich leidenschaftlich gerne und da gab ich mich meinen hohen Gedanken für Gleichheit, Freiheit u. Brüderlichkeit hin. Besonders wandte ich mich gerne an Kinder und Frauen, denn ich fühlte ganz unbewußt, dass die Männer noch weit davon entfernt sind, die Frauen als geistig gleichberechtigte Wesen zu betrachten, so schöne Worte sie auch zu finden wissen, wenn sie öffentlich darüber reden.“ (zit. in Böck, 1996, S. 93)

Und die Männer fanden nicht nur schöne Worte, wie den Parteitagsprotokollen allenthalben zu entnehmen ist. Trotz ihrer Zurückhaltung gebührt Adler ein besonderer Platz, denn sie hat dieses wohl erste proletarische Kinder- und Jugendbuch unbeirrt von den Kontroversen um dieses Thema herausgegeben.

## 2.2 Debatten um proletarische Kinder- und Jugendliteratur im ausgehenden 19. Jahrhundert

Man kann nicht sagen, dass es am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts eine umfangreiche Diskussion über Kinder- und Jugendliteratur innerhalb der sozialistischen Bewegung gegeben hätte. Fragen von Kinder- und Jugenderziehung generell und von Kinder- und Jugendliteratur im Besonderen wurden nur punktuell, dann aber durchaus kontrovers, diskutiert. Da Adler *Das Buch der Jugend* im Berliner Verlag des *Vorwärts* erscheinen ließ, nehme ich auf den deutschen Diskurs der Zeit Bezug. So finden sich in den Jahren 1901 bis 1905 – also einige Jahre *nach* dem Erscheinen von Adlers Buch – etliche Aufsätze zu diesem Thema in *Die neue Zeit*, dem Theorieorgan der SPD; 1905 wird auch in der *Gleichheit* die Frage der Jugendliteratur sehr lang und kontrovers diskutiert (in den Ausgaben 15 bis 26 des Jahrgangs). Doch schon auf den Parteitag 1871 und 1874 gab es vereinzelte Beiträge zur Frage. Kategorisch äußerte sich Karl Kautsky (1854–1938) im Jahr 1894 auf einem sozialdemokratischen Parteitag mit der Aussage, „die Erörterung und Propagierung unserer Grundsätze kann nicht Aufgabe unserer Jugendliteratur sein“ (Kautsky, 1894, S. 41).

Die Debatte in *Die neue Zeit* wurde in dem bereits erwähnten Aufsatz Sjonkje Troelstras thematisiert, in dem sie – in Abgrenzung zu Kautsky – intensivere Bemühungen der Sozialdemokratie zur Schaffung proletarischer Kinder- und Jugendliteratur fordert. In diesem Zusammenhang findet sich auch einer der wenige Kommentare zu Adlers Buch, der ist allerdings wenig schmeichelhaft: Kritisiert wird eine „steife und unnatürliche Sprache“, so dass man staunen müsse, „wie je ein Mensch so zu Kindern hat reden können“ (Troelstra, 1901, S. 719). In der auf diesen Aufsatz folgenden Diskussion wurden jedoch nicht nur diese Fragen der Gestaltung der Literatur diskutiert, sondern auch sehr grundsätzliche – ob denn überhaupt Literatur für proletarische Kinder und Jugendliche sozialistisch zu sein habe (vgl. Marko, 1901; Mauerer, 1901; Schulz, 1901; Levy 1903; Krüger 1905; Troelstra 1904). Diese Debatte um die Jahrhundertwende mag dazu beigetragen haben, dass die beiden folgenden Lesebücher, die Adler edierte, nicht mehr im Berliner Verlag des Vorwärts erschienen, sondern in Wien.

1901 beklagt Heinrich Schulz, der in der Weimarer Republik zum führenden SPD-Bildungspolitiker werden sollte, die „Indifferenz, die in weiten Kreisen der Parteigenossen und Genossinnen gegenüber der Jugenderziehung in Theorie wie Praxis herrscht“ (Schulz, 1901, S. 173). Man solle das Augenmerk stärker auf diese Frage richten. Aber es dürfe

„nicht unser Ziel sein, eine spezifische sozialistische Jugendliteratur zu schaffen. Wir würden damit in die Arena der tendenziösen Jugendschriftstellerei herabsteigen und uns grundsätzlich nicht von den ‚Machern‘ und Befürwortern der patriotischen und religiösen Tendenzjugendliteratur unterscheiden“ (Schulz, 1901, S. 174, gesperrt im Original, RP).

So plädiert Schulz, wie etliche andere Sozialdemokraten, auch für die Nutzung „guter“, also „fortschrittlicher bürgerlicher“ Literatur (vgl. u. a. Marko, 1901). Auch wenn es schon seit 1905 eine Kinderbeilage in der *Gleichheit* gab, setzte sich doch erst in den 1920er-Jahren die allgemeine Meinung unter den Genossinnen und Genossen durch, eine sozialistische, sich an proletarische Kinder und Jugendliche richtende Literatur sei nötig. So gab es die Jugendbeilage des *Vorwärts* erst ab 1922 und auch die Hochzeit der „Produktion“ sozialistisch-proletarischer Jugendliteratur lässt sich in den 1920ern verorten. Emma Adlers *Buch der Jugend* liegt so gewissermaßen als vorzeitiger Solitär im Feld proletarischer Kinder- und Jugendliteratur, bevor sich mit der Kinderbeilage der *Gleichheit* ab 1905 oder dem Weihnachtsbuch der *Gleichheit* (Zetkin, 1906), das die Texte der Kinderbeilage gebündelt publizierte, ähnliche Projekte etablierten.

Blickt man außerhalb des sozialistischen Diskurskosmos, wird deutlich, wie stark sich Adlers Buch von einem Teil der bürgerlichen Literaturproduktion unterschied, der den expliziten Anspruch eines Kampfes gegen die Sozialdemokratie verfolgte. Beispielhaft und besonders deutlich formuliert das etwa Bartels in seinem als Broschüre erschienenem Vortrag über die *Stellung der Schule im Kampfe gegen die Socialdemokratie*:

„Dem Geschichtsunterrichte soll und muß die Schule ein ganz besonderes Interesse widmen, um unsere Jugend vor den zersetzenden Elementen der Socialdemokratie zu bewahren. Die deutsche Schule soll vor allen Dingen die Heldengestalten des eigenen Vaterlandes, die Zierden der eigenen Nation, die Geschicke des Vaterlandes mit dessen früheren Freuden und Leiden, seinen Triumphen und seinen Erniedrigungen der Jugend vorführen.

Der deutsche Unterricht muß an der Hand des Lesebuches den Kindern die großen Schätze deutscher Poesie erschließen und so deutsche und humane Gesinnung und Sitte, Liebe und Achtung vor dem Familienleben, Begeisterung für des Vaterlandes Herrlichkeit, Liebe zu dem angestammten Fürsten- und Kaiserhause in sie pflanzen.“ (Bartels, 1878, S. 26)

Dieser Idee von Erziehung will Adler etwas ganz und gar Anderes entgegensetzen. Werfen wir nun also einen Blick in ihr Buch, um zu sehen, wie dieses Andere aussieht.

### 3 Das *Buch der Jugend*<sup>4</sup>

Beginnen wir mit der Beschreibung des Äußeren (vgl. Abb. 1): Auf dem mit Jugendstilelementen gestalteten Einband mit Blumen und einer Biene ist oben

<sup>4</sup> Das *Buch der Jugend* ist in nur wenigen Bibliotheken auffindbar. Die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen hat ein Digitalisat erstellt, das im Open Access zugänglich ist: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-7541>.

mittig kreisrund eine Szene aus dem Grimm-Märchen „Aschenputtel“ dargestellt. Aschenputtel sitzt beim Sortieren der Erbsen und Gräubchen mit traurig-ernstem Blick am offenen Fenster, durch das die Tauben hereinkommen, die ihr beim Sortieren helfen. Damit wird der Ton des Buches schon auf dem Einband gesetzt; es geht um die ungerechterweise um ihr Glück gebrachte, ausgebeutete, arbeitende Jugend. Mit Aschenputtel wird aber nicht nur auf Ungerechtigkeit verwiesen, sondern auch auf Hilfe und Unterstützung (die Tauben) und letztlich auf Hoffnung auf Gerechtigkeit.

Diese drei Motive – Kritik an Ausbeutung, Lob gegenseitiger Hilfe und die Hoffnung auf Veränderung der Zustände – prägen die im Buch versammelten Texte. Das Märchen von Aschenputtel selbst findet sich im Buch nicht – Adler konnte wohl davon ausgehen, dass es den meisten Kindern der Zeit bekannt war.



Abb. 1: Einbandgestaltung des Buches der Jugend; Quelle: Adler, E. (1895). *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats*. Verlag der Expedition des Vorwärts.

Zwei Gedichte rahmen das Buch, ein *Vorklang* des sozialkritischen Dichters Karl Henckell (1864-1929) aus Zürich, und das Gedicht *Ein Vater an seinen scheidenden Sohn* von Eduard Rieger (1865-1938), einem sozialdemokratischen Journalisten und späteren österreichischen Reichstagsabgeordneten (Brix, 1988). Beide Texte zeichnen sich durch einen appellativen Charakter aus. Henckells Gedicht am Beginn kann als Ansporn zum Lesen des Buches gelesen werden:

„Ich lad' Euch, meine jungen Gäste,  
Ihr Kinder dampfumwölkter Zeit,  
Zu einem stillen Sonnenfest  
Ruhvoller Herzensheiterkeit. [...]  
Auch Euch, auch Euch noch drückt darnieder  
Die Erzfaust der Nothwendigkeit?  
Der Lebensfreude Lichtgefieder,  
Entflieht's auch Euch noch Wolkenweit?  
Kommt her! Die Frist kann nimmer wahren,  
Bereitet Eure Herzen heut!  
Zum Fest an künftigen Altären  
Erklingt ein lockend Maigeläut“ (Henckell, 1895, o.S.)

Henckell versucht den Bogen zur Lebens- und Erfahrungswelt der Lesenden zu schlagen und an deren Erfahrungen anzuknüpfen, diese jedoch über sich hinaus zu führen; zum einen mit dem Versprechen auf einen gegenwärtigen „Schönheitsstrahl“ (Henckell, 1895, o.S.), der zumindest kurz den tristen Arbeitsalltag zerstreuen soll, sowie mit einem zweiten Versprechen auf die ferne, doch bessere, Zukunft – auf das „Fest an künftigen Altären“.

Das abschließende Gedicht am Ende des Buches richtet sich in einem etwas anderen Ton an die Leser. Tatsächlich nur die Leser, denn es ist an einen Sohn adressiert, dem eine Ethik proletarischer Lebensführung vermittelt wird. Das elf Strophen umfassende Gedicht ist in einer getragenen Sprache formuliert; die vermittelten Tugenden lassen sich als patriarchal und ritterlich beschreiben:

„Mein Sohn, Du mußt jetzt in die Welt hinaus,  
Denn erst gestaltet sich das Leben.  
Der schöne Kindertraum ist aus;  
Drum höre mich, laß eine Lehre geben  
Vom Vater Dir; dann magst Du weiter ziehen.  
Zu tapfrem Kampf bei wildem Schlachtgesang  
Sei durch mein Wort Dir Muth und Kraft verliehen,  
Auf daß Du standhaft bleibst in Sturm und Drang“ (Rieger, 1895, S. 230).

Es wird aber auch auf eine solidarische Lebensführung und den rechten Umgang mit den Herausforderungen des Lebens hingewiesen. Dabei werden Tugenden wiederholt, die schon in den Geschichten des Bandes eine große Rolle spielten:

„Nicht stets bedacht nur auf das eig'ne Heil. [...]
 Nie darfst Du ab vom Weg der Wahrheit weichen
 Und achten mußt Du stets Gerechtigkeit. [...]
 Und halte Wort! Du darfst es niemals brechen,
 Und brächte es für Dich wohl auch Gefahr!“ (Rieger, 1895, S. 231f).

Diese beiden Gedichte setzen den Ton des Buches, der von den unterschiedlichen Beiträgen akzentuiert und variiert wird.

### 3.1 Die Autorinnen und Autoren

Im Vorwort erklärt Adler die Auswahl der Autoren und Autorinnen und ordnet sie in drei Gruppen: „Berufsschriftsteller“, „hervorragende Sozialdemokraten“ und „unbekanntere Leute [...]“, zu denen die Herausgeberin des Buches selbst zählt“ (Adler, 1895a, o.S.). Wegen dieser Leute aber, so Adler, schreibe sie das Vorwort nicht, sondern „wegen sechs ganz bestimmter Mitarbeiter“, von denen fünf dem „Arbeiterstande“ angehörten. Sie werden von Adler namentlich genannt und als vorbildhafte Persönlichkeiten eingeführt, die

„schon in frühester Kindheit den Kampf ums Dasein aufnehmen mußten und nicht einmal die geringe Schulbildung der heutigen Proletarier-Jugend genossen haben, durch ehrliche und ernste Arbeit es so weit gebracht haben, ihre Gedanken so schön und frisch mitzuteilen, daß diese Beiträge unter die besten des Buches gezählt werden können!“ (Adler, 1895a, o.S.).

Der sechste ist Josef R. Ehrlich, dessen autodidaktische Bildung Adler lobt. Sie nennt diese Menschen, weil sie glaube, „daß diese Beispiele die Leser interessieren und manche zu ernster Weiterbildung aneifern werden“ (Adler, 1895a, o.S.). Jenseits dieser expliziten didaktischen Erklärung wird gewissermaßen ein *hidden curriculum* bei der Auswahl der Autorinnen und Autoren deutlich – sowohl was deren Geschlecht als auch deren soziale Stellung und regionale bzw. „nationale“ Herkunft betrifft. In der Geschlechterverteilung herrscht Parität: Es schreiben zehn Autoren und zehn Autorinnen; ein Text ist ohne Autorenangabe.

Auch was die sozialen Hintergründe der Autorenschaft angeht, sind diese heterogen: Unter den Beitragenden sind, wie oben erwähnt, fünf Proletarier, daneben zwei Professoren, zwei Promovierte, vier Adlige und ein Ingenieur. Die Bandbreite der regionalen Herkunft der Texte ist noch breiter: Sie stammen aus England, der Slowakei, Russland, Polen, Norwegen, Italien, Ungarn, Deutschland (drei Texte), Frankreich (drei Texte), Dänemark, Tschechien/Böhmen (zwei Texte), Bosnien, Österreich (vier Texte), Japan und Galizien (zwei Texte).

Bisher konnte ich den Nachlass Adlers nicht darauf prüfen, ob es Dokumente gibt, die Aufschluss über ihre konzeptionellen Überlegungen geben. Vor dem Hintergrund der Programmatik der Sozialdemokratie in den 1890er-Jahren lässt sich aber die begründete Vermutung aufstellen, dass Adler sich nicht nur über den

Inhalt der Geschichten Gedanken gemacht hat, sondern auch über die Repräsentation von Autorinnen und Autoren. Es erscheint mir unwahrscheinlich, dass die Parität von Männern und Frauen Zufall ist (etwa wenn man die oben zitierte Selbstaussage von Adler erinnert). Auch die Internationalität der Texte lässt sich nicht nur mit dem multiethnischen Charakter des Habsburger Reiches erklären, sondern auch mit der internationalistischen Programmatik der Sozialdemokratie. Es zeigt sich, dass schon bei der Auswahl der Autorinnen und Autoren inhaltliche Kategorien eine Rolle gespielt haben müssen, denn auch in der Frage, wer etwas schreiben darf, zeigt sich ein Erziehungsinhalt oder Ziel: Dies scheint hier in der Öffnung des sozialen, geographischen und „nationalen“ Horizontes der Lesenden zu liegen und im Abbau von – man entschuldige den Anachronismus – sexistischer, klassistischer und nationalistischer Stereotype und Selbstwahrnehmungen. Prüfen wir diese ersten an der Auswahl an Autorinnen und Autoren gewonnen Hypothesen durch eine stichpunktartige Inhaltsanalyse einiger Texte des Buchs.

### 3.2 Welche Inhalte sollen sich die Kinder des Proletariats aneignen?

Die Inhalte des Buches lassen sich in vier Themenkomplexe ordnen: Der erste Themenkomplex kann als *naturwissenschaftliches* und *technikgeschichtliches Wissen* (außerhalb alltäglicher Relevanz) bezeichnet werden (z. B. über astronomische oder geologische Phänomene), das in der Regel weltanschaulich gerahmt präsentiert wird, wobei nicht durchgängig von einer marxistischen Interpretation gesprochen werden kann, wohl aber von einer, die in sozialen Bezügen denkt und versucht, deutlich zu machen, dass auch naturwissenschaftliches Wissen unter bestimmten politischen und gesellschaftlichen Bedingungen hervorgebracht wird. Diese Rahmung erfolgt auch für den zweiten Themenkomplex, der sich als *Wissen über soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge* (z. B. die Hausindustrie in Thüringen oder das Bettelwesen in Moskau) zusammenfassen lässt. Zum Teil erfolgt innerhalb dieser Texte auch die Vermittlung bestimmter *Haltungen* (dritter Themenkomplex), hauptsächlich aber in Geschichten, Märchen oder Sagen. Als grundlegende Haltung, die vermittelt werden soll, lässt sich Skepsis gegenüber „traditioneller“ Macht wie König, Grundherr oder Richter identifizieren. Lehrer werden ambivalent dargestellt, sowohl als zu missachtende Quelle unbotmäßiger Herrschaft als auch als Vermittler befreiender Wissensbestände und Fähigkeiten.<sup>5</sup> Weitere Haltungen sind: Akzeptanz gemeinschaftlicher Autorität, ein gewisser Stoizismus im Angesicht von Not und Elend, sowie, sehr deutlich, die Gleichberechtigung der Geschlechter. Zuletzt (vierter Themenkomplex) werden in den Texten *Tugenden* vermittelt, die sich die Lesenden für die eigene Lebensführung aneignen sollen. Besonders stark

5 Diese Ambivalenz prägt die sozialistisch-sozialdemokratische Wahrnehmung von Lehrern generell, sie wird auch in den Diskussionen in *Die neue Zeit* zwischen 1900 und 1906 deutlich.

betont werden dabei Ehrlichkeit, Fleiß, Beharrlichkeit, Vorurteilsfreiheit, Solidarität und Empathie (die aber nicht mit Mitleid verwechselt werden darf).

Mit den folgenden Kurzinterpretationen einiger Texte aus dem Band will ich diese Motivlagen illustrieren. Den Schwerpunkt lege ich dabei auf die Texte, die Geschlechterfragen thematisieren, denn sie weisen das Buch in der patriarchalen Kultur (auch innerhalb der Sozialdemokratie) des ausgehenden 19. Jahrhunderts als besonders aus. Vorher aber soll der erste Text des Buches thematisiert werden, da er sich als einziger geradezu aktiv gegen eine sozialdemokratische Lesart sträubt – er wirft daher Fragen zur pädagogischen Konzeption Adlers auf.

### 3.2.1 Wer zuerst zornig wird

Die erste Geschichte des Bandes irritiert, denn sie fügt sich nicht in die humanistische Grundhaltung, die in allen anderen Texten des Buches – wenn nicht explizit formuliert, so als implizite Hintergrundfolie – deutlich wird. Die Geschichte trägt den Titel „Wer zuerst böse wird“ und ist aus dem Dänischen von J. T. Poestion übersetzt. Es geht um drei Brüder aus armen Verhältnissen, die sich der Reihe nach bei einem Troll unter schlechtesten Arbeitsverhältnissen verdingen. Der versprochene Lohn für ein halbes Jahr Arbeit ist sehr gut, die Arbeitsbedingungen hart. Es gibt aber eine Bedingung, die skurril und brutal ist:

„Ich bin selbst immer froher Laune und vergnügt“ sagt der Troll, „und will auch keine sauren Gesichter um mich sehen. Deshalb mache ich mit meine Leuten ab, daß demjenigen von uns, der zuerst zornig wird, ein Riemen aus seinem Bauch und ein Riemen aus seinem Rücken geschnitten werden und auf die Wunden Salz und Pfeffer gestreut werden soll; und bin ich es, der zuerst zornig wird, so bekommt der Knecht sogleich seinen Lohn ausbezahlt und kann gehen, wohin er will; ist es aber der Knecht, der zornig wird, so muß er sich fortpacken mit dem, was er bekommen hat“ (Poestion, 1895, S. 1f.).

Der erste Bruder nimmt die Bedingung an, wird aber aufgrund der bösen Behandlung durch den Troll wütend und muss die geschilderten Konsequenzen tragen; der zweite ebenso. Der dritte Bruder ist raffinierter und umgeht listig die Bosheiten, so dass der Troll mehr und mehr staunt, dass Hans, so heißt er, nicht endlich wütend wird.

So weit so gut, könnte man sagen; gegen die Willkür und Ungerechtigkeit eines Dienstherrn mit Klugheit und Gewitztheit vorzugehen, könnte durchaus als Fähigkeit gesehen werden, die für proletarische Kinder und Jugendliche angemessen wäre. Allerdings gipfelt die Geschichte in einer Gewaltorgie, in der Hans alle Anweisungen, die er vom Troll erhält, so umsetzt, dass sie zwar dem Wortlaut entsprechen, aber faktisch das Gegenteil bedeuten: In der Abwesenheit des Trolls brennt er dessen Hof ab, metzelt dessen Tiere nieder, schüttet den Brunnen zu, ermordet das kleinste Kind auf bestialische Weise und tötet am Ende auch die Frau des Trolls. Nun wurde der Troll „so böse und wütend, daß ich beinahe aus

der Haut fahren könnte“ (Poestion, 1895, S. 13), also folgt die Bestrafung des Trolls gemäß der Abmachung, Hans nahm sich sein Geld „und kehrte dann heim zu seinem Vater und zu seiner Mutter und zu seinen Brüdern, und sie wurden nun alle reiche Leute und hörten nie mehr etwas von dem Troll, so lange sie lebten“ (Poestion, 1895, S.13).

Diese Geschichte steht inhaltlich solitär im Buch und lässt zumindest mich etwas ratlos zurück, denn sie handelt nicht nur vom Aufbegehren gegen ungerechte Ausbeutung und Unterdrückung, sondern liefert das Script für eine blutige Rache, die mit dem, was im 19. Jahrhundert als Rahmen sozialistischer Moral gelten kann, in argem Widerspruch liegt – aber wohl auf das Element revolutionärer Gewalt verweist. Dieses Märchen ist der einzige Text im Buch, der sich somit nicht durch einen expliziten oder impliziten Appell an eine sozialistische Ethik auszeichnet, sondern durch seine Ambiguität zur Reflexion und Diskussion herauszufordern scheint – und somit einen anderen erzieherischen Modus nutzt, als die folgenden Texte des Bandes.

### 3.2.2 Von der Nachbarwelt der Erde

Der zweite Text im Buch stammt aus der Feder Josef R. Ehrlichs, den Adler in ihrem Vorwort als einen Mann einführt, „der erst im 25. Jahre seines Lebens deutsch schreiben und sprechen gelernt hat, einen Menschen, der durch und durch Autodidakt ist, das heißt ohne fremde Anleitung sich so weit ausgebildet hat, daß er heute unter den Schriftstellern, die über Astronomie schreiben, einen angesehenen Platz einnimmt“ (Adler, 1895a, o.S.). Ehrlich wurde 1842 in Brody geboren, arbeitete als Journalist und Schriftsteller und starb 1899 in Bad Vöslau. Außer seiner Autobiographie *Weg meines Lebens: Erinnerungen eines ehemaligen Chassiden* (Ehrlich, 1874) ist wenig über ihn zu finden.

Ehrlich schreibt in seinem Beitrag enthusiastisch über die Fortschritte in den astronomischen Kenntnissen der Menschheit am Beispiel des Planeten Mars. Den Glauben, die Erde sei der einzige Planet, der „von der Natur mit Kontinenten und Meeren, Strömen und Flüssen ausgestattet [sei], nur die Erde habe eine Atmosphäre, verfüge über Bedingungen, die sie zum Wohnplatz lebendiger Wesen gestalte“ (Ehrlich, 1895, S. 14), will er als „unhaltbar“ nachweisen (Ehrlich, 1895, S. 14). Er beschreibt dafür die durch das Fernrohr sichtbare Oberfläche des Mars als von Kontinenten und Meeren bedeckt und von Kanälen durchzogen. Aufgrund der Form der Kanäle spekuliert er darüber, ob „hier die nachhelfende Hand intelligenter Bewohner“ (Ehrlich, 1895, S. 14) im Spiel war.

Die Beschreibung gipfelt in der These, „alles was an dieser Nachbarwelt der Erde wahrgenommen wird, scheint darauf hinzudeuten, daß man es hier mit einem Himmelskörper zu thun habe, der vollkommener als die Erde sein müsse“ (Ehrlich, 1895, S. 14). Diese Beschreibung ist keine rein naturwissenschaftliche, sondern ist eng mit einer Absicht im Sinne moralischer Erziehung verbunden.

Deutlich wird dies vor allem zum Ende des Textes, wenn aus dem vermeintlichen Existieren einer kulturell über der Erde stehenden Mars-Zivilisation die universale Gemeinschaft des Lebens postuliert wird:

„Gesetzt den Fall, Mars trüge in der That eine Kulturwelt durch den Aetherozean; warum sollte dies nicht auch von den anderen Planeten, Venus, Jupiter, Saturn, nicht auch von den Planeten aller anderen zahllosen Sonnen gelten? [...] Aus allen erdähnlichen Planeten winken ihm tausend und abertausend Grüße von ähnlich denkenden Wesen zu und erwecken in ihm den Gedanken einer Gemeinschaft, von welcher sein soziales und staatliches Leben nur einen Bruchteil, ein Ringlein aus einer langen, langen Kette darstellt“ (Ehrlich, 1895, S. 14).

Obwohl der Text hochgradig spekulativ erscheint, ist er vom Ethos der Wissenschaft und des Empirismus geprägt, die Erfahrung und das Materielle sind die unumstößlichen Maßstäbe der hier freilich immer noch vorsichtig als Vermutung ausgegebenen sozialistischen Spekulation als einer Denkfigur, die bis zu den Frühsozialisten zurückführt und Ende des 19. Jahrhunderts in sozialistischer Science Fiction populär wurde.<sup>6</sup>

### 3.2.3 Ein Weib und ein Mann

Neben den naturwissenschaftlichen Themen spielen soziale Fragen eine große Rolle im *Buch der Jugend*. So trägt der SPD-Vorsitzende Wilhelm Liebknecht (1826-1900) zwei autobiographische Episoden aus den Revolutionsjahren 1848/1849 bei, in denen er am republikanischen Struve-Putsch teilnahm und in der Badischen Volkswehr kämpfte. In der ersten Episode beschreibt er, wie er mit einer Truppe republikanischer Kämpfer unterwegs war und bei der Suche nach einem Truppenteil in Bedrängnis geriet, aus der ihm nur das Übersetzen über den Rhein gerettet hätte. Eine „schöne Republikanerin“ (Liebknecht, 1895, S. 20) bot sich an, sie über den Rhein zu rudern:

„[W]ie gern hätte ich mich von ihr ‚retten‘ lassen. Der Rhein stürmte in nächster Nähe dahin, und drüben war Sicherheit und Freiheit. Doch die Pflicht! Nein! Ich mußte sofort zurück zu den Unseren – es koste, was es wolle“ (Liebknecht, 1895, S. 20f.).

Die Frau verabschiedet sich von den Herren:

„Lebt wohl! Bringt uns die Republik! – – Wenn ich nur ein Mann wäre! – rief die muthige Schifferin uns noch nach. Der letzte Wunsch war überflüssig. Ich wollte, alle Männer wären so mannhaft“ (Liebknecht, 1895, S. 21).

<sup>6</sup> Vgl. bspw. Edward Bellamys *Looking Backward* von 1887, das von Clara Zetkin ins Deutsche übertragen wurde.

Der zweite, kontrastierende, Teil der Geschichte handelt von einem Mann, der als Spion gejagt wurde, sich jedoch als „Revolutionsbummler“, wie sich deren viele bei uns herumgetrieben haben, so lange es keine Musik von pfeifenden Kugeln gab“ (Liebknecht, 1895, S. 22), entpuppte. Er verkleidete sich als alte Frau, um aus der Stadt, die kurz vor einer Schlacht stand, zu entkommen. Man enttarnte ihn als bekannten Dichter, auf den am Ende des Textes einige zynische Kommentare entfallen. Die Pointe: „Und der war – oder ist – vom ‚starken Geschlecht‘ und das Laufenburger Mädchen vom ‚schwachen‘“ (Liebknecht, 1895, S.22). Das Bild der mutigen, selbstbewussten Frau wird von Liebknecht stark gemacht, und lässt Motive erkennen, die in August Bebels *Die Frau und der Sozialismus* (Bebel, 1879) auftauchen – und z. B. in Clara Zetkins frauenpolitischen Reden oft betont werden (vgl. u. a. Zetkin, 1889). Es ist aber vor allem ein Motiv, das im *Buch der Jugend* immer wieder auftaucht. So auch im nächsten Text.

#### 3.2.4 Meine Anna

Die italienische sozialkritische Philanthropin Paola Lombroso (1871-1954) lässt ihr Alter Ego Maria eine autobiographische Geschichte über „ihre“ Anna schreiben. Hinter „Anna“ verbirgt sich Anna Moisewna Kulischowa (1857-1925), eine russische anarcho-feministische Revolutionärin, die lange in Italien lebte und von den Theorien Michail Bakunins (1814-1876) inspiriert war. Lombrosos Text ist aus der Erinnerungsperspektive eines Mädchens geschrieben, das als kleines Kind im Elternhaus „eine russische Medizinerin, eine Nihilistin“ (Lombroso, 1895, S. 72) kennenlernte. Schon die Ankündigung des Besuchs der Dame brachte das Kind in höchste Aufregung:

„Ich hatte sie schon lieb, bevor ich sie gesehen hatte. Kurze Zeit vorher hatte ich die Geschichte der russischen Nihilisten von Stepniak gelesen und hatte eine Art leidenschaftliche Angst gefühlt, wenn ich daran dachte, wie gut, wie unerschrocken sie waren, wie sie so jung gestorben ohne ein Wort der Klage ums verlorene Leben, sondern nur darum, daß sie sich für ihre Sache nicht mehr hingeben konnten“ (Lombroso, 1895, S. 72).

Sie beschreibt Anna wie folgt: „sie war eine jener feinfühlenden Personen und erkannte und verstand uns sofort“ (Lombroso, 1895, S. 73), sie raucht Zigaretten, erzählt von der eigenen Kindheit und dass sie „schon als Kind [...] mit der Idee umgegangen [war], für die Befreiung ihres Vaterlandes zu lernen und zu arbeiten“ (Lombroso, 1895, S. 74). Doch sie war nicht nur bildungsbefissen, sie war auch selbst- und bodenständig: „Sie besorgte alles selbst für sich; es schien ihr ungerecht, daß eine Person die andere bediene; sie aß weder Obst noch Süßigkeiten, weil die Armen es auch nicht thun könnten“ (Lombroso, 1895, S. 74). Nicht zuletzt zeichnete sich Anna durch politisches Bewusstsein und rigorosen, konspirativ-abenteuerlichen Aktivismus aus:

„Mit vierzehn Jahren war sie allein nach Zürich gegangen, um zu lernen [...]. Nachdem sie in einen Nihilisten-Geheimbund aufgenommen worden war, kehrte sie nach Rußland zurück, um Propaganda zu machen, besonders auf dem Lande, wo sie als Bäuerin und Wäscherin arbeitete. Man wollte sie verhaften, sie floh nach Paris“ (Lombroso, 1895, S. 75).

Nachdem Marie, die Ich-Erzählerin, der Nihilistin ihr Herz über ihre eigene betrübliche Situation ausgeschüttet hat, gibt ihr die erfahrene Anna Ratschläge zu Selbsterziehung:

„Du mußt besonders lernen, nicht immer an Dich selbst und Dein Vergnügen zu denken, sondern auch an das der anderen. Sonst wirst du streitsüchtig, traurig und Dir und anderen zur Last. [...] Ein Mädchen muß ein festes Ziel vor sich haben, einen Lebensberuf, sei es als Lehrerin, Näherin, Telegraphistin, Medizinerin: dann darf sie sich nicht von den ersten Schwierigkeiten entmuthigen lassen, sondern muß gerade auf ihr Ziel losgehen“ (Lombroso, 1895, S. 77).

Auch ohne großen hermeneutischen Aufwand zeigt sich klar der appellative Charakter des gesamten Textes, der an die Leser und vor allem die Leserinnen ergeht: Bilde dich, folge gemeinschaftsorientierten Tugenden, aber sei selbstständig, lasse dich nicht von deinem Weg abbringen, lerne einen Beruf und lass dich nicht auf die Hausfrauen- und Mutterrolle festlegen und engagiere dich für die richtige Sache!

### 3.2.5 Aus dem Leben eines Proletarierkindes

Eine ähnliche Botschaft vermittelt der autofiktionale Bericht, den Anna Altmann (1851-1937) beisteuert. Altmann wurde im nordböhmischen Leipa geboren, arbeitete bereits mit 12 Jahren in einer Flachsspinnerei und organisierte als Jugendliche einen Streik. Altmann war 1888/1889 auf dem Einigungsparteitag der österreichischen Sozialdemokratie die einzige weibliche Delegierte, wurde aber – aus misogynen Motiven – nicht zugelassen. Sie war aktiv im Arbeiterinnenbildungsverein Wien und als sozialistische und gewerkschaftliche Agitatorin und Rednerin tätig (Sánchez Solís, 2019).

Ähnlich wie in den Geschichten Liebknechts und Lombrosos geht es Altmann darum, ein starkes, emanzipiertes, sozialistisches Frauenbild zu zeichnen: Die Rahmenhandlung der Geschichte spielt sich in einem Coupé ab, in dem sich die Ich-Erzählerin in eine Diskussion der „zum Theil zur sogenannten besseren Gesellschaft“ gehörenden Insassen einmischt,

„um meine Ansichten über unsere wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse an den Mann zu bringen. Offen gestanden nahm ich, wie man sagt, kein Blatt vor den Mund. Es berührte auch einige dicke Herren recht unangenehm, als ich ihnen sagte, daß die heutige Gesellschaftsordnung einer besseren weichen müsse.“ (Altmann, 1895, S. 186)

Eine der mitreisenden Damen ist recht erstaunt über den immensen Wissensschatz der proletarischen Erzählerin, und so willigt jene ein, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, die den Hauptteil des Textes ausmacht. Sie erläutert das typische Leben eines proletarischen Kindes in der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit Arbeit von jüngstem Alter und einer scheinbar recht angenehmen Schulzeit bis zum 12. Lebensjahr. Sie erzählt, wie sie später um den Lohn kämpfte, andere Arbeiterinnen zu organisieren half und auch die Gerichte mit ihr zustehenden Lohnforderungen beauftragte. Wir sehen die glorreiche Geschichte einer mutigen, selbstständigen, streitbaren und politischen proletarischen Kämpferin, die den Lesenden als Vorbild empfohlen wird.

### 3.2.6 Aus Goethe's Jugendzeit

Emma Adler selbst trägt, neben einigen Übersetzungen und Nacherzählungen, einen eigenständigen Text zum Band bei. Es handelt sich mit 26 Seiten um den längsten Text des Buches, der den Titel „Aus Goethe's Jugendzeit“ trägt. Es handelt sich vor allem um eine Bildungsbiographie Goethes, wobei Adler nicht nur den ernsthaften Bildungswillen Goethes ins Zentrum stellt, sondern auch seine vermeintlichen Schwächen, die er mit anderen teilte, problematisiert: „Leider hat Goethe trotz des Ernstes, den er schon in so jungen Jahren hatte, es selbst manchmal mit dem Leben nicht so ernst genommen. Er hat ebenso wie die andern Studenten manchen Tag und manchen Abend vertändelt und dabei mehr Bier getrunken, als es für ihn gesund war“ (Adler, 1895b, S. 39).

Letztendlich aber triumphierte der seriöse Goethe, dessen „Leben [...] von Jugend auf bis zu seiner letzten Erkrankung erfüllt [war] von Arbeit und Weiterbildung. Er sah auch die alltäglichen Dinge mit Theilnahme an, er suchte bei Allem zu sehen und zu lernen“ (Adler, 1895b, S. 43). Doch nicht nur aus der Biographie Goethes könnten, so Adler, die proletarischen Jugendlichen lernen, auch aus der lebenslangen Auseinandersetzung mit seinen Werken, durch die man einen „Schatz für's Leben“ gewinne, den „keine Macht der Erde rauben“ (Adler, 1895b, S. 49) könne. Der Text Adlers steht musterhaft für die Wertschätzung des „bürgerlichen“ Literaturkanons in der sozialistischen Bildungsdiskussion, der Ende des 19. Jahrhunderts zwar nicht unumstritten, aber dominant war – und der in etlichen anderen Texten des Bandes deutlich wird.

### 3.2.7 Bilder aus der Hausindustrie in Thüringen

Neben den Gedichten, Berichten und anderen mehr oder minder fiktionalen Texten nahm Adler eine von ihr verantwortete Auswahl von Auszügen aus der dreibändigen Studie des Nationalökonomen Prof. Dr. Emanuel Hans Sax (1857-1896) zur *Hausindustrie in Thüringen* (Sax, 1882, 1884, 1888) auf, über die in der *Allgemeinen Deutschen Biographie* von 1907 zu lesen ist, dass „[d]essen Methode und Anlage [...] Vorbild [wurde] für eine Reihe von Monographien über Haus-

industrie, besonders für die Berichte aus der Hausindustrie vieler anderer Theile des Deutschen Reiches, die der Verein für Socialpolitik 1889 herausgab“ (Fränkel, 1907, S. 722f.).

Die von Adler zusammengestellten Passagen schildern die Arbeits- und Lebensbedingungen von Erwachsenen und Kindern, die in der Spielzeugindustrie und der Zündholzindustrie beschäftigt sind. Neben den harten Arbeitsbedingungen werden die gesundheitlichen Folgen der schweren Arbeit dargestellt. Es handelt sich um den einzigen Text im Band, der sich mit den Lebensbedingungen in der sich entfaltenden Industriegesellschaft befasst und den Lesenden Einblicke in diese Umstände gibt. Es scheint Adler weniger darum zu gehen, den Lesenden das Elend der Industriearbeit zu schildern (das sie wahrscheinlich selbst kennen), als sie in einen sozialwissenschaftlichen Text einzuführen und in Kontakt mit *der* Wissenschaft zu bringen, die ihr als nützlich in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung erscheint.

### 3.2.8 Das Dorfgericht

Marija Konstantinowa Cebrikowa (im Buch: Zebrikowa) (1835-1917), eine russische Feministin und Revolutionärin, die vor allem durch einen 1889 veröffentlichten Protestbrief an den Zaren bekannt war (Belentschikow, 2020, S. 20), erteilt den Lesenden eine Lektion in Sachen sozialistischer Gerechtigkeitsvorstellungen. Die Geschichte vom Dorfgericht ist schnell erzählt: „Zwei Proletarier, Iwan und Thomas, gingen den Wald entlang auf Arbeitsuche. Sie waren besitzlos und obdachlos, nur was sie am Leib hatten und ihre starken Hände nannten sie ihr Eigen“ (Zebrikowa, 1895, S. 92). Sie wurden von Räubern überfallen, die ihnen die Hemden stahlen. Wenig später aber sahen die beiden ein rotes Hemd am Wegesrand liegen, der eine sah es zuerst, der andere fasste es zuerst. Nun ging der Streit los, wer von beiden es behalten dürfen. Sie konnten sich nicht einigen und versuchten beim Fürsten in der Stadt Rat zu holen. Doch wurde den „ungeschlachte[n] Bauernlümmel[n]“ (Zebrikowa, 1895, S. 93) der Eintritt zum Hofe verwehrt. Sie zogen weiter zum Richter, der sich als korrupt entpuppte. Also wanderten sie zum Einsiedler in den Wald, der entschied: „Brüder, wozu bedürft Ihr eines Hemdes? Opfert es lieber zur Rettung Eurer Seelen; groß ist die Sünde auf Erden Schätze zu sammeln“ (Zebrikowa, 1895, S. 94).

Nachdem also sowohl Exekutive, Judikative als auch die religiöse Instanz im Urteilen versagten, wanderten die beiden verzweifelt zum Dorfgericht, in dem die Richter kollektiv eine salomonische Entscheidung trafen: „Ihr sollt also Beide das Hemd besitzen und tragen, der Eine nach dem Anderen. Also erst Iwan und dann Thomas, oder wenn Ihr wollt, auch umgekehrt“ (Zebrikowa, 1895, S. 95). Gesagt, getan: Sie zogen weiter, wechselten sich mit Arbeit ab, je der, der das Hemd trug, ging arbeiten und teilte den Lohn anschließend mit dem anderen. „Bald konnte sich jeder ein neues Hemd kaufen, und das alte wurde zu Taschentüchern zerschnitten, und jeder bekam die gleiche Zahl“ (Zebrikowa, 1895, S.95).

Auch in anderen Geschichten im *Buch der Jugend* wird die tradierte Autorität von Königen und Geistlichen in Frage gestellt. Aber im „Dorfgericht“ kommt die Idee einer gemeinschaftlich gestifteten Gerechtigkeit im Kontrast zu den korrumpierten Eliten am stärksten zur Geltung.

#### 4 Vorläufiges Fazit

Dieser Aufsatz konnte einige pädagogische Aspekte von Emma Adlers *Buch der Jugend* präsentieren und analysieren. Eine weitere Auseinandersetzung, und vor allem eine stärkere Einordnung des Buches in die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur im Allgemeinen und die Geschichte der proletarischen Kinder- und Jugendliteratur im Besonderen, ist angezeigt. Als vorläufiges Fazit kann festgestellt werden, dass das *Buch der Jugend* zwar im Geiste des Sozialismus konzipiert ist, aber auf – wie Kautsky es nannte – „die Erörterung und Propagierung“ sozialistischer Grundsätze verzichtet. Dennoch bilden diese Grundsätze den weltanschaulichen Hintergrund der Texte, die auf der formalen Ebene zwar appellativ arbeiten, inhaltlich aber überwiegend *ethische*, nicht politische, Botschaften an die Lesenden zu vermitteln suchen. Auf Mehrdeutigkeit wird dabei in der Regel verzichtet, Ambiguität als Erziehungsmodus taucht lediglich in einer Geschichte auf.

Generell scheint das Ziel des Buches zu sein, *bewusste* Erfahrung und aktive Handlungsfähigkeit zu ermöglichen, indem es Deutungen für Alltagssituationen anbietet, die in einem geteilten Sinn- und Identitätsrahmen dargestellt werden, sowie eine ethische Orientierung und empathische Sensibilität zu stiften. Durch die Heterogenität der Autorinnen und Autoren werden darüber hinaus traditionelle Rollenbilder (Geschlecht), aber auch identitätspolitische Engführungen (z. B. eine Glorifizierung des Proletariats oder einfache Freund-Feind-Muster) konterkariert. Damit präsentiert das *Buch der Jugend* nicht etwa einen geschlossenen Rahmen sozialistischer Orientierungen, sondern öffnet Perspektiven für die Lesenden und darf daher nicht zwangsläufig als politisch-ideologisches Projekt interpretiert werden, sondern durchaus als pädagogische Literatur.

#### Literatur

- Adler, E. (1887). *Goethe und Frau von Stein*. Toeplitz und Deuticke.
- Adler, E. (1895). *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats*. Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Adler, E. (1895a). Vorwort. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (o.S.). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Adler, E. (1895b). Aus Goethe's Jugendjahren. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (23-48). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Adler, E. (1902). *Feierabend. Ein Buch für die Jugend*. Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand.
- Adler, E. (1906). *Die berühmten Frauen der französischen Revolution 1789-1795*. Stern.

- Adler, E. (1912). *Neues Buch der Jugend*. Wiener Volksbuchhandlung und Ignaz Brand.
- Altmann, A. (1895). Aus dem Leben eines Proletarierkinds. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (186-190). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Bach, C. (2022). Die (Anti-)Ambiguität der pädagogischen Science Fiction. Erziehungs- und erzähltheoretische Annäherung an ein ästhetischeducatives Prinzip. In R. Pfützner & S. Engelmann (Hrsg.), *Science Fiction Bildung. Pädagogische Interpretationen* (53-72). Tübingen University Press.
- Bartels, F. (1878). *Die Schule und der Socialismus oder Beruf, Aufgabe und Stellung der Schule im Kampfe gegen die Socialdemokratie*. Reisewitz.
- Bebel, A. (1879). *Die Frau und der Sozialismus*. Verlag der Volksbuchhandlung.
- Belentschikow, W. (2020). Einleitung. In W. Belentschikow, *Im Namen des Pazifismus. Wassili W. Wereschtschagin und Bertha von Suttner* (17-22). Frank & Timme.
- Blumesberger, S. (2019). Zauberhafte Anfänge und Notwendigkeiten. Über das Schreiben für junge Leserinnen und Leser am Beispiel österreichischer Kinder- und Jugendbuchautorinnen. *libri liberorum. Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendliteraturforschung*, 20(51), 27-52.
- Böck, S. (1996). Entfernung von der bürgerlichen Welt. Emma und Victor Adler. *L'Homme Z.F.G.*, 7(1), 90-96.
- Brix, E. (1988). Rieger Eduard. In Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Band 9* (147-148). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Coriand, R. (2017). *Allgemeine Didaktik. Ein erziehungstheoretischer Umriss* (2. Aufl.). Kohlhammer.
- Ehrlich, J. R. (1874). *Weg meines Lebens: Erinnerungen eines ehemaligen Chassiden*. L. Rosner.
- Ehrlich, J. R. (1895). Von der Nachbarwelt der Erde. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (14-18). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Fränkel, L. (1907). Sax, Emanuel Hans. In *Allgemeine Deutsche Biographie* 53 (722-723). <https://www.deutsche-biographie.de/pnd101279469.html#adbcontent>
- Geber, E. (2013). „Nichts ist schwerer, als die Frau eines berühmten Mannes zu sein“. In E. Geber (Hrsg.), *„Der Typus der kämpfenden Frau“ Frauen schreiben über Frauen in der Arbeiterzeitung von 1900-1933* (70-78). Mandelbaum-Verlag.
- Günther, J. & Streichhahn, V. (2023). „Töchter ihrer Klasse?“. Zur proletarischen Frauenbewegung in der Forschung. *Arbeit – Bewegung – Geschichte*, 22 (2), 11-20.
- Henckell, K. (1895). Vorklang. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (o.S.). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Kautsky, K. (1894). Die Erörterung und Propagierung unserer Grundsätze kann nicht Aufgabe unserer Jugendliteratur sein. In M. Altner (Hrsg.), *Das proletarische Kinderbuch. Dokumente zur Geschichte der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur* (41). Verlag der Kunst.
- Krüger, F. (1905). Sozialistische Jugendliteratur. *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, 23 (8), 256.
- Lauritsch, A. (2006). „Nichts ist schwerer, als die Frau eines berühmten Mannes zu sein.“ Zu Leben und Wirken von Emma Adler und Helene Bauer. In A. Lauritsch (Hrsg.), *Zions Töchter: jüdische Frauen in Literatur, Kunst und Politik* (370-385). LIT-Verlag.
- Levy, R. (1903). Jugendliteratur und Sozialismus. *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie* 21 (50), 772-773.
- Liebknecht, W. (1895). Ein Weib und ein Mann. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (19-22). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Lombroso, P. (1895). Meine Anna. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (69-78). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Marko, O. (1901). Sozialdemokratische Jugendliteratur. *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, 19 (52), 822-826.
- Mauerer, G. (1901). Jugendliteratur. *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, 19 (43), 524-526.

- Poestion, J. T. (Übers.) (1895). Wer zuerst zornig wird. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (1-13). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Rieger, E. (1895). Ein Vater an seinen scheidenden Sohn. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (230-232). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Roßbach, E. & Berg, L. (1877). *König Mammon und die Freiheit. Ein Bilderbuch für kleine und große Kinder*. Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.
- Sánchez Solís, B. (2019). *Altmann, Anna*. Frauen in Bewegung 1848-1938. <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2419>
- Sax, E. (1882). *Die Hausindustrie in Thüringen, Band 1: Das Meininger Oberland: wirtschaftsgeschichtliche Studien*. Fischer.
- Sax, E. (1884). *Die Hausindustrie in Thüringen, Band 2: Rubla und das Eisenacher Oberland: wirtschaftsgeschichtliche Studien*. Fischer.
- Sax, E. (1888). *Die Hausindustrie in Thüringen, Band 3: Die Korbflechtereie in Oberfranken und Coburg. Hausindustrien in Neustadt a. R. und Bürgel: wirtschaftsgeschichtliche Studien*. Fischer.
- Sax, E. H. (1895). Bilder aus der Hausindustrie in Thüringen. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (207-220). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Schulz, H. (1901). Sozialdemokratische Jugendliteratur? *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, 19 (32), 172-177.
- Troelstra, S. (1901). Jugendliteratur. *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, 19 (23), 716-721.
- Troelstra, S. (1904). Noch einmal unsere Jugendliteratur. *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie* 22 (11), 326-334.
- Zebrikowa, M. (1895). Das Dorfgericht. In E. Adler (Hrsg.), *Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats* (92-94). Verlag der Expedition des Vorwärts.
- Zetkin, C. (1889). *Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart*. Verlag der Berliner Volks-Tribüne.
- Zetkin, C. (1906). *Für unsere Kinder. Weihnachtsbuch der Gleichheit*. Paul Singer Verlagsanstalt.

## Autor

**Pfützner, Robert, Lect. univ. Dr.**

0000-0002-7326-1485

Lucian Blaga Universität Sibiu/Hermannstadt, Rumänien

Sozialistische Pädagogik, Theorien der Solidarität, Geschichte und Gegenwart der Pädagogik in Rumänien

robert.pfutzner@ulbsibiu.ro